Wilhelm Hauff / Rebekka Kricheldorf

Das kalte Herz

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb 2013

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen:

Peter Munk

Barbara Munkin, Peters Mutter

Glasmann

Holländer-Michel

Dicker Ezechiel / Wanderer 1 / Lisbeths Vater

Langer Schlurker / Lisbeth

Tanzbodenkönig / Amtmann / Wanderer 2

Dieses Werk ist eine Auftragsarbeit des Saarländischen Staatstheaters Saarbrücken.

Prolog

Im Wald. Zwei Wanderer mit Rucksäcken.

WANDERER 1 *liest im Reiseführer.* Wer durch Schwaben reist, sollte nicht vergessen, auch ein wenig in den Schwarzwald hineinzuschauen. Nicht der Bäume wegen -

WANDERER 2 Obwohl. Man findet nicht überall solch herrlich hohe Tannen -

WANDERER 1 *guckt in die Wipfel hoch.* Das stimmt. *Liest weiter.* Aber vor allem der Leute wegen, die sich von den anderen ringsumher merkwürdig unterscheiden. Sie sind größer als gewöhnliche Menschen, breitschultrig, von starken Gliedern, und es ist, als ob der stärkende Duft, der morgens durch die Tannen strömt, ihnen von Jugend auf einen freieren Atem, ein klareres Auge und einen festeren, wenn auch raueren Mut als den Bewohnern der Ebenen gegeben hätte.

WANDERER 2 *guckt Wanderer 1 über die Schulter und liest.* Aber nicht nur durch Haltung und Wuchs, auch durch ihre Sitten und Trachten sondern sie sich von den Leuten, die außerhalb des Waldes wohnen, streng ab. Am schönsten kleiden sich die Bewohner des badenschen Schwarzwaldes. Die Männer lassen den Bart wachsen, wie er von Natur dem Mann ums Kinn gegeben ist. Ihre schwarzen Wämser, ihre ungeheuren, eng gefalteten Pluderhosen, ihre roten Strümpfe und die spitzen Hüte, von einer weiten Scheibe umgeben, verleihen ihnen etwas Fremdartiges, aber auch Ernstes.

WANDERER 1 *liest.* Die Bewohner des Waldes glauben noch an Waldgeister. Vor allem zwei sind es, die -

Wanderer 2 lacht.

WANDERER 1 Was ?

WANDERER 2 Waldgeister.

WANDERER 1 *liest.* Interessant ist, dass auch die Geister verschiedene Trachten tragen. Das Glasmännlein -

WANDERER 2 Glasmännlein? *Lacht.*

WANDERER 1 *liest.* Das Glasmännlein ist ein winzig kleiner Geist und trägt die Tracht der Glasmacher. Und der Holländer-Michel, der ist ein riesengroßer Geist und trägt die Tracht der Flößer. Diejenigen, die ihn gesehen haben wollen -

Wanderer 2 lacht.

WANDERER 1 *liest.* Diejenigen, die ihn gesehen haben wollen, versichern, dass sie die Kälber nicht aus ihrem Beutel zahlen möchten, deren Felle man zu seinen Stiefeln brauchen würde.

Wanderer 2 lacht.

WANDERER 1 *Liest.* Vor hundert Jahren war weit und breit kein ehrlicheres Volk als die

Schwarzwälder. Aber jetzt, wo so viel Geld im Land ist, sind die Menschen unredlich und schlecht. Und wer ist schuld an dieser Verderbnis?

WANDERER 2 Der Kapitalismus?

WANDERER 1 Der Holländer-Michel.

Wanderer 2 lacht.

WANDERER 1 *liest.* Der Michel war ein armer Holzfäller, der Stärkste in der Gegend. Eines Tags bat er seinen Herrn, selbst einmal das Flößen versuchen zu dürfen, denn er wolle sehen, wo seine Stämme schließlich hin kämen. So fing er an, Holz den Rhein hinunter bis nach Köln zu flößen, wo sie hätten verkauft und den Kölnern zum weiteren Handel mit den Holländern überlassen werden sollen. Als der Michel aber in Köln ankam, sagte er zu den anderen Flößern, er sehe nicht ein, dem Holzherrn und den Kölnern den Profit zu überlassen, flößte die Stämme höchstselbst bis nach Holland und verkaufte sie in Rotterdam zu Wucherpreisen, denn seine Stämme waren die dicksten und schwersten von allen. Der Michel gab einen Teil dem Holzherrn, aber den größten Teil nahm er an sich und verteilte ihn unter sich und den anderen. Als die Schwarzwälder so viel Geld sahen, wussten sie sich vor Freude nicht zu fassen. Sie setzten sich in die Wirtshäuser zu den Matrosen und anderem liederlichen Pack und versoffen, verspielten und verhurten alles. Und so ging's jahrein, jahraus, bis der Betrug ans Licht kam. Da war aber der Michel nirgends mehr zu finden, doch tot ist er auch nicht. Er treibt seit zweihundert Jahren seinen Spuk in den Wäldern und hat schon so manchem armen Kerl zu Reichtum verholfen - der aber musste bitter zahlen dafür. Mit seiner Seele.

WANDERER 2 Was für ein Blödsinn.

Es braust und rauscht gewaltig im Tannenwald. Der Holländer-Michel wirft seinen wütenden Schatten. Dem Wanderer 2 wird nun doch etwas mulmig zumut.

WANDERER 2 Wo müssen wir lang?

WANDERER 1 *deutet in den Wald.* Da lang.

WANDERER 2 Da lang? Mitten durch den Wald?

WANDERER 1 Ja. Auf geht's. *Er geht voran in den Wald. Nach einigem Zögern folgt Wanderer 2.*

1. Der Neid

In der Köhlerhütte. Peter und seine Mutter.

PETER Ein schwarzer, einsamer Kohlenbrenner! Es ist ein elend Leben.

MUTTER Peter, klage nicht.

PETER Ja, der Peter, der Kohlenmunk-Peter, der soll gefälligst nicht klagen. Sein Vater, der Kohlenmunk-Peter, hat ja auch nie geklagt. Und der Vater vom Vater, der Kohlenmunk-Peter, hat auch nie geklagt. Und später, sein Sohn, der Kohlenmunk-Peter, der wird auch niemals klagen.

MUTTER In was man hineingeboren wurd, muss man halt annehmen als sein Schicksal.

PETER Und wer bestimmt das? Du, Mutter?

MUTTER Sei zufrieden, Bub. Wir haben alles, was wir brauchen. Wir haben Arbeit und ein Dach über'm Kopf. Wir haben zu essen und Kleider, die uns warm halten.

PETER Aber was für eine Arbeit, was für ein Dach, was für Essen und was für Kleider! Damit ist kein Staat zu machen. Als Köhler werd ich nur ausgelacht, schmutzig und arm wie ich bin. Die Glasmacher, die Uhrmacher, die Flößer - sogar die Musiker, die im Wirtshaus zum Tanz aufspielen, sind angesehener als ich.

MUTTER Denk nicht so viel, Peter. Denken führt zum Träumen, und Träumen ist nicht gesund.

PETER Ich hocke den ganzen Tag vor dem rauchenden Meiler, da bleibt viel Zeit zum Denken. Die dunklen Bäume und die Waldesstille, die füllen mein Herz mit einer unbestimmten Sehnsucht. Dann denk ich zum Beispiel, warum, warum hat der dicke Ezechiel immer so schicke Kleider am Leib und den Sack voll Gulden -

MUTTER Was hast du mit dem dicken Ezechiel zu schaffen? Der ist kein Umgang für dich. Der ist ein Säufer und Spieler.

PETER Aber er ist hoch angesehen bei den Leuten.

MUTTER Bei mir nicht. Weil ich weiß, worauf der sich gründet, sein Reichtum.

PETER Und worauf?

MUTTER Auf ehrlicher Arbeit jedenfalls nicht.

PETER Worauf dann? Nun sag schon.

MUTTER Mit Geistern ließ er sich ein! Und es rächt sich immer, wenn man sich mit Geistern einlässt.

PETER Geistern? Dem Glasmännlein etwa, von dem Vater immer erzählte?

MUTTER Ich fürchte, er ließ sich mit einem noch viel übleren Geist ein.

PETER Etwa dem den Hollä -

MUTTER Pscht! Genau. Dem H.

PETER Uh. *Pause.* Und was ist mit dem langen Schlurker? Warum hat der Geld wie Heu? Und warum ist er so mutig, dass er einen jeden mit einem Schlag umhaut, obwohl er so lang und so dünn ist?

MUTTER Der H.

PETER Auch der?

MUTTER Auch der.

PETER Uh. *Pause.* Und was ist mit dem Tanzbodenkönig? Der war einmal ein bettelarmer, junger Mann. Vollkommen glücklos. Und plötzlich, quasi über Nacht - zack! - steinreich. Man sagt ja, er habe den Nibelungenschatz gefunden.

MUTTER So ein Unfug. Den Nibelungenschatz, den gibt's doch gar nicht, Peter. *Flüstert.* Das war auch der H.

PETER Was? Alle drei haben sich mit dem Holländer-Michel eingelassen?

MUTTER Pscht! *Sie späht ängstlich durch die Gardine.*

PETER Aber das Glasmännlein, das gilt doch allgemein als gütig. Es soll einem Wünsche erfüllen und so.

MUTTER Es mag vielleicht gütig sein, es ist aber trotz allem ein Geist. Und wir Menschen sollten uns niemals mit Geistern einlassen.

PETER Warum nicht?

MUTTER Weil wir immer schwächer sind als sie.

Pause.

PETER Schatzhauser im Tannenwald
Bist viel hundert Jahre alt
Dein ist all Land -

MUTTER Peter! Wo hast du diesen Reim her?

PETER Den hat mir Vater beigebracht.

MUTTER Das hätte er nicht tun dürfen.

PETER Stimmt es, dass man damit das Glasmännlein herbeirufen kann?

MUTTER Ich sage dazu nichts.

PETER Stimmt es, dass sich das Glasmännlein nur Sonntagskindern zeigt?

MUTTER Ich sage dazu nichts.

PETER Ich bin doch ein Sonntagskind, oder, Mutter? *Pause.* Mutter?

MUTTER Ich sage dazu nichts. *Peter zieht sich um.* Wo willst du hin?

PETER Ins Wirtshaus will ich.

MUTTER Das finde ich nicht gut, Peter. Das finde ich gar nicht gut.